

Heimat in der Fremde?

Europäisches Ernährungs- und Konsumverhalten im China des 19. Jahrhunderts

Einführung

Spätestens seit den Berichten Marco Polos übte China einen besonderen Reiz auf die abendländische Welt aus. Lange Zeit jedoch blieb das Land den Europäern verschlossen, nur wenige von ihnen wurden im Reich der Mitte akzeptiert.¹ Dies änderte sich im 19. Jahrhundert mit der forcierten Öffnung Chinas nach den Opiumkriegen. In den sogenannten Ungleichen Verträgen erlangten mehr und mehr Nationen die Erlaubnis, in strategisch wichtigen Städten des Landes Siedlungen einzurichten.² Im Laufe des Jahrhunderts wuchs die Zahl der westlichen Einwohner in Städten wie Shanghai, Tianjin oder Nanjing. In den Konzessionen und Niederlassungen trafen die vielseitigen, national und regional geprägten Lebensgewohnheiten der Europäer aufeinander. Zugleich wurden die Migrant*innen aus dem Westen – oftmals zum ersten Mal in ihrem Leben – mit einer ihnen fremden Alltagskultur konfrontiert.

Bei der Einrichtung eines vertrauten Lebens in der Fremde spielte die Ernährung eine herausragende Rolle. Über den Konsum von Essen und Getränken konnten nicht nur nationale Identitäten im neuen Lebensumfeld demonstriert werden, dies schuf zudem eine Plattform für kulturellen Transfer und die Bildung einer neuen, internationalen Gemeinschaft. Gemeinsame, umfangreiche Mahlzeiten kennzeichneten den gesellschaftlichen Alltag und boten nicht nur willkommene Zerstreuung, sondern auch die Möglichkeit sozialer Neudefinierung und Differenzierung. Am Beispiel des Ernährungs- und Konsumverhaltens der Deutschen in China soll untersucht werden, wie Europäer ihre Identität und Gemeinschaft in der Fremde aufbauten und pflegten. Folgende Fragen dienen als Leitfaden: Wie strukturierten und organisierten die westlichen Siedler ihren Alltag in China? Welche Rolle spielte die Ernährung für die Sozialisierung in der Fremde? Inwiefern änderten sich die Ernährungsgewohnheiten in der multiethnischen Umgebung der Konzessionen? Wie entwickelte sich der Zugang zu Produkten aus der Heimat im Laufe des 19. Jahrhunderts? Inwiefern (und warum) nahmen die Europäer chinesische Gewohnheiten an?

Die der Studie zugrunde liegenden schriftlichen Quellen (vor allem Briefe) sind vorwiegend in Tianjin (Constantin von Hanneken, Georg Baur und andere) und Nanjing (Robert Löbbecke) entstanden. Regionale Schwerpunkte werden daher auf diese beiden Städte gelegt. Zudem bleibt Shanghai als führende internationale Metropole in China nicht unbeachtet.

Europäisches Leben im China des 19. Jahrhunderts

Die ersten Städte in China mussten in Folge des 1842 geschlossenen Vertrags von Nanjing (erster der Ungleichen Verträge) zunächst britischen Siedlern ihre Tore öffnen. Neben Kanton, Amoy, Fuzhou und Ningpo zählte Shanghai zu ihnen. In den folgenden Jahrzehnten waren weitere Städte in China gezwungen, ausländische Niederlassungen und Konzessionen zuzulassen.³ Fairbanks zufolge wurden mehr als 80 Städte in China zu Vertragshäfen gemacht, doch nur in einem Teil von ihnen entstanden auch ausländische Siedlungen.⁴ Sie waren im 19. Jahrhundert in einer permanenten Phase des Wachstums, was ihre räumliche Ausdehnung ebenso einschloss wie den Zuzug von anderen als den ursprünglichen Vertragsnationen Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Das Leben in den ausländischen Siedlungen Chinas zeigte je nach lokaler Begebenheit ein anderes Gesicht:

„Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob man in China in einem Freihafen oder im Innern des Landes wohnt. Shanghai z. B. ist das Paris des Ostens, dort findet man Verkehr mit Landsleuten, Klubs, gesellige Vergnügungen jeder Art, Schulen und Kirchen, ordentliche Wege, Polizei, etc. Die Shanghai-Chinesen sind im regen Verkehr mit den Ausländern alle mehr oder weniger mit der abendländischen Kultur bekannt. Alles dieses fehlt im Innern des Landes.“⁵

Shanghai hatte sich rasch zu einer Metropole mit der größten ausländischen Bevölkerung auf dem Festland Chinas entwickelt. Hier waren zwei Siedlungen entstanden: das von den Briten gegründete und bis zur Aufgabe von ihnen dominierte *International Settlement* (das unter anderem von Briten, Amerikanern, Dänen und Deutschen verwaltet wurde) auf der einen und die 1849 entstandene französische Konzession auf der anderen Seite.

Das im „Innern des Landes“⁶ gelegene und mit dem Vertrag von Tianjin 1858 als Vertragshafen freigegebene Nanjing zählte bis zur Jahrhundertwende nur ein paar Dutzend Ausländer, die entweder in chinesischen Diensten standen oder als Missionare tätig waren. Robert Löbbecke, ein Deutscher, der von 1895 bis 1900 in der Stadt lebte, wo er für das chinesische Militär arbeitete, war lange Zeit der einzige Deutsche und litt sehr an Einsamkeit in seiner chinesischen Umgebung. Trotz der amerikanischen Missionare und einiger britischer Siedler in der Stadt etablierte sich hier im 19. Jahrhundert kein internationales Gemeindeleben.

In Tianjin, das 1860 für ausländische Siedler geöffnet wurde, bildete sich früh eine kleine, aber repräsentative deutsche Gemeinschaft. Bis zur Jahrhundertwende hatten neun Nationen Konzessionen gegründet und sich weit mehr Nationalitäten niedergelassen.⁷ Die Errichtung der britischen und der französischen Konzession markierte den Beginn der Verwestlichung Tianjins. Verglichen mit Shanghai beherbergte die Stadt bis zum Ende des Jahrhunderts nur eine kleine ausländische Gemeinschaft, die um 1900 zwar anwuchs, aber nie die Zahlen von Shanghai erreichen sollte. Nach 1895 wurden Konzessionen an Deutschland, Russland und Japan vergeben – und „sogar Länder, die sonst keine Konzessionen eingerichtet hatten in China – wie Österreich-Ungarn, Italien und Belgien – etablierten erfolgreich unabhängige Konzessionen mit ihren eigenen Gefängnissen, Schulen und Krankenhäusern.“⁸ 1902 teilten sich neun Nationen mit je eigenen Konzessionen die Stadt: Briten, Franzosen, Deutsche,

Portugiesen, Belgier, Italiener, Österreich-Ungarn neben Japanern und US-Amerikanern (auch wenn eine offizielle amerikanische Konzession nicht existierte).

Es ist schwer, verlässliche statistische Angaben über die ausländische Bevölkerung in den westlichen Siedlungen vor 1900 zu finden. Die zuverlässigsten Daten existieren für Shanghai, wo regelmäßig Zählungen durchgeführt wurden. Die dem Vertrag von Nanjing folgenden „ungleichen“ Vertragsabschlüsse Chinas mit ausländischen Mächten lösten in der Bevölkerung Shanghais starke Wachstumssprünge aus. So stieg die Zahl der ausländischen Einwohner nach dem 1858 unterzeichneten Vertrag von Tianjin um das 15-fache (von 175 im Jahr 1850 auf 2.750 im Jahr 1865).⁹ Nach der Jahrhundertwende lebten bereits über 13.000 Ausländer in der Stadt.

Für Tianjin liegen hingegen für die Zeit vor 1900 keine offiziell erhobenen Einwohnerzahlen vor. Georg Baur zufolge, der als Repräsentant der deutschen Firma Krupp erstmals von 1890 bis 1893 in Tianjin war,¹⁰ lebten 1892 rund 620 Ausländer in der Stadt, darunter weniger als 300 Briten, rund 100 Franzosen und 40 bis 50 Deutsche, größtenteils Männer.¹¹ Um 1910 war die Zahl auf über 3.660 gewachsen. Für Nanjing liegen mir keine Zahlen vor.

Tabelle 1: Anzahl der ausländischen Siedler in Shanghai und Tianjin 1850–1925

	1850	um 1860	1890	1910	1925
Shanghai	175 ¹²	1860: 1.000 ¹³ 1865: 2.750 ¹⁴	3.821 ¹⁵	13.536 ¹⁶	37.758 ¹⁷
Tianjin			1892: 620 ¹⁸	ca. 3.660 ¹⁹	

Wer kam nach China?

Die meisten Deutschen, die vor der Jahrhundertwende nach China kamen, waren Männer. Sie verdienten als Händler oder Vertreter ausländischer Firmen ihren Lebensunterhalt, arbeiteten für die chinesische Regierung oder das chinesische Militär, oder gehörten zum diplomatischen Corps ihres Landes. (Daneben waren viele Missionare im Land tätig, die an dieser Stelle jedoch nicht weiter berücksichtigt werden können.²⁰) Robert Löbbecke charakterisiert die Deutschen in China wie folgt:

„Es sind hier ausnahmslos Herren, für deren üppige Unternehmungslust die engen Verhältnisse in Deutschland nicht passend waren oder sogar, denen der deutsche Boden vielleicht zu heiß unter den Füßen geworden ist. [...] Für alle ist das materielle Interesse ein unangenehm berührender springender Punkt.“²¹

Die meisten von ihnen waren ledig, jung bis mittleren Alters und kamen aus gutbürgerlichen Familien. China bot ihnen Karrierechancen, die ihnen in der Heimat nicht offenstanden.²² Erst nach 1900 begann ein Großteil von ihnen, Frauen aus Deutschland zu heiraten, diese nach China zu holen, hier Kinder großzuziehen und ein Familienleben in den

Siedlungen zu führen.²³ Der am 5. Februar 1859 geborene Georg Baur ist ein gutes Beispiel hierfür. Er kam 1890 im Alter von 31 Jahren ohne Familie nach Tianjin. Nachdem er 1893 nach Deutschland zurückgekehrt war, heiratete er und ging 1895 zusammen mit seiner Frau Margarethe („Thea“, geb. Breidbach) als ein Teilhaber der Firma Mandl & Co., der Krupp-Agentur in China, wieder nach Tianjin, wo seine Gattin zwei Kinder gebar und die Familie bis 1906 lebte.

Das Leben der westlichen Siedler in China orientierte sich an ihnen bekannten Mustern. Sie errichteten Häuser nach europäischen Vorbildern und strukturierten ihren Alltag wie in der Heimat. Briten und Amerikaner gaben gesellschaftlich den Ton an:

„Der Nationalität nach herrscht ein buntes Gewirr; in den großen Handelsplätzen sind fast alle Sprachen und Völker vertreten, aber die Nähe Amerikas, das frühe Auftreten Englands in Ostasien und der große Anteil der Engländer und Amerikaner an der Zusammensetzung der fremden Bevölkerung haben bewirkt, dass Englisch die herrschende Sprache, englisch-amerikanische Gebräuche ausschlaggebend wurden.“²⁴

Das Alltagsleben der Europäer war eingebettet in die sozialen Verpflichtungen der Gemeinschaft. Jeder Neuankömmling wurde (vor allem von seinen Landsleuten) mit einem Besuch begrüßt, und es war allgemeine Praxis ihn (oder sie) in das Sozialleben der Gemeinschaft zu integrieren. Ausländer erreichten China normalerweise mit einer Vielzahl von Empfehlungsschreiben, die die Aufnahme in ein soziales Netzwerk garantieren sollten. Vor allem in den kleinen, sozial recht homogenen Gemeinden waren private und berufliche Netzwerke eng geknüpft, sodass fast jeder Ausländer einen potentiellen Geschäftspartner oder wichtigen Informanten für den Berufsalltag darstellte.

Der enge Kontakt zwischen den Siedlern unterschiedlicher Nationalitäten charakterisierte das westliche Alltagsleben in China, wobei die Franzosen die Tendenz zu nationaler Abgrenzung zeigten:

„In den internationalen Niederlassungen herrscht meist gute Kameradschaft, und es ist bemerkenswert und ein hoffnungsvoller Fingerzeig, dass sich trotz aller Rivalität Engländer und Deutsche so gut verstehen. Franzosen [...] halten sich gern etwas abseits. Diese sind ihrem Land nahe genug, um Frauen und Kinder in ähnlichem Maßstabe wie daheim bei sich zu haben.“²⁵

Besonders intensiv pflegte man Kontakte zu den Landsleuten. Soweit es die dienstlichen Verpflichtungen erlaubten, traf man sich täglich, vornehmlich in Privathäusern, Clubs²⁶ und Hotels. Im Gegensatz zu den heimischen Gepflogenheiten stellten vor allem für die Deutschen die von Briten und US-Amerikanern geprägte allgemeine Offenheit und Gastfreundschaft unter den Ausländern in China etwas Besonderes dar:

„Die Geselligkeit ist hier in China eine außerordentlich bequeme und nonchalante. Man kommt und geht, wie es einem beliebt, spricht und schweigt, wie es einem beliebt, isst und trinkt, wie es einem beliebt, kurz please yourself in jedem und allem.“²⁷

Das Ernährungsverhalten der Europäer

Die täglichen Treffen fanden zumeist anlässlich einer gemeinsamen Mahlzeit statt.²⁸ Jede Begegnung, auch die erste überhaupt,²⁹ war Anlass für ein geselliges Essen. Hierfür konnte jede Tageszeit genutzt werden: der Morgen für ein gemeinsames Frühstück, der Vormittag für ein Tiffin (das sehr beliebte zweite Frühstück),³⁰ der Mittag für einen geselligen Lunch, der Nachmittag für die Teatime und der Abend für ein ausgedehntes Dinner. Dem Abendessen folgten zudem meist gemeinsame Spiel-³¹ oder Musikstunden³². Auch auf großen Festen und bei öffentlichen Veranstaltungen, wie die im Winter allerorts veranstalteten Bälle, nahm Essen einen großen Stellenwert ein. Die Veranstaltungen wurden unterbrochen von gemeinsamen Mahlzeiten, die noch spät in der Nacht eingenommen werden konnten.³³

Es war vornehmlich europäisches Essen, das in den ausländischen Siedlungen auf dem Speiseplan stand.³⁴ In den deutschen Haushalten wurden vor allem deutsche, aber auch englische und französische Gerichte serviert – gekocht nach europäischen Rezepten von chinesischen Köchen.³⁵ Der Konsum von Essen und Getränken unterschied sich weniger in der Zubereitung, sondern in der Quantität sowie der Art des Servierens von den europäischen Konventionen.

Der ehemalige Rauchwarenhändler und Konsul Emil Brass beschrieb ein zweites Frühstück in Tianjin um 1900 wie folgt:

„Bald darauf riefen die tief schallenden Töne des Gongs zum Tiffin. [...] Die Mahlzeit war ganz nach deutscher Art zubereitet, nur die Zahl der Gänge und die geräuschlos aufwartenden chinesischen Boys deuteten darauf hin, dass man sich im fremden Land befand.“³⁶

Das in China unter Ausländern sehr beliebte Tiffin konnte zum Beispiel folgende Gänge umfassen: Suppe, Fisch, Braten, Geflügel, Süßspeisen, Käse, Früchte, Champagner und eine Vielzahl an Weinen.³⁷ Ein sehr „einfaches“ Abendessen beschreibt Georg Baur 1890 folgendermaßen:

„Abend bei Detring eingeladen. [...] Essen: Austern, Suppe, Fisch, Sülze, Filet de bœuf mit Gemüse, Fasanen mit Kohl, Hammelkeulen, Heringsalat, Creme. Das genügt für ein ‚ganz einfaches Essen‘, wie es auf der Karte hieß.“³⁸

Champagner und Wein waren wichtige Bestandteile eines jeden Essens. Um erneut mit Baur zu sprechen:

„Zum Abendessen lud mich Herr Konsul von Löhr zu sich in den englischen Club ein, wo wir ganz gut aßen. Ohne Champagner geht es hier ja nie ab, auch nachher, wie wir in den deutschen Club noch miteinander gingen, wurde wieder getrunken.“³⁹

Dem Alkohol kam eine Ventilfunktion in der kolonialen Lebenssituation zu. Zum einen half er, die von den meisten stark empfundene Einsamkeit (zumindest zeitweise) zu mildern,⁴⁰ zum anderen die fremden Sinneseindrücke (Klima, Gerüche, Geschmack) der chinesischen Umgebung zu ertragen.⁴¹ Zudem diente Alkohol als soziales Bindeglied unter den

westlichen Migranten. Es erleichterte das Erzeugen von Geselligkeit zwischen Personen unterschiedlichster Herkunft.

Die täglichen Zusammenkünfte der Europäer waren also charakterisiert von einem exzessiven Konsum an Speisen und Alkohol und der Tendenz, einen beträchtlichen Anteil des Einkommens hierfür auszugeben.

„Die ganze Gesellschaft – obenan der Herr Minister – lebt weit über ihre Verhältnisse. Das Resultat lässt sich denken. Alles will oben hinaus, einer überbietet den anderen, wie wenn er zuvor zu Haus in Europa nie weniger als sieben Gänge zu Mittag gegessen hätte“,

so Georg Baur kurz nach seiner Ankunft in Tianjin im Dezember 1890 in einem Brief an seine Familie.⁴² Die Essgewohnheiten in den ausländischen Siedlungen Chinas symbolisierten den veränderten Lebensstil der Europäer. Die Üppigkeit der Mahlzeiten übte somit primär eine soziale Funktion aus und verdeutlichte den gehobenen Lebensstandard in der Fremde.

Das Konsumverhalten der Europäer

Die westlichen Essgewohnheiten verlangten nach Nahrungsmitteln, die für die europäische Küche geeignet waren. Einen Teil dieser Lebensmittel fand man in China selbst. Früchte und Gemüse, die auch in Europa bekannt oder den europäischen Produkten ähnlich waren, wurden auf den lokalen Märkten gekauft, an Gemüse zum Beispiel „Erbsen, Bohnen, Kohl, Blumenkohl [...], ebenso Kohlrabi, gelbe Rüben usw., auch eine Art Teltower Rüben.“⁴³ Daneben fanden auch Produkte wie Pomelos, Mangos oder Litschis, die in Europa unbekannt waren, Eingang in die Küche der Deutschen in China.⁴⁴ Andere frische Lebensmittel wie Fleisch und Eier wurden ebenso von lokalen Produzenten gekauft.⁴⁵ Reichte die Qualität von Obst und Gemüse nicht an den europäischen Standard heran, wurde der Versuch des eigenen Anbaus unternommen, häufig jedoch mit mäßigem Erfolg. Entweder eignete sich der Boden nicht für europäische Pflanzen, oder die chinesischen Gärtner waren mit den fremden Gewächsen nicht geduldig genug.⁴⁶

Da nur ein Teil der für die europäische Küche notwendigen Lebensmittel auf dem chinesischen Markt bezogen werden konnte, entwickelte sich eine große Nachfrage nach westlichen Gütern. Importe erreichten China mit den ersten Europäern, die sich hier niederließen. Sie wurden entweder von Import-Export-Firmen⁴⁷ oder, da diese die Produkte für einen vergleichbar hohen Preis weiterverkauften, von den Siedlern selbst eingeführt. Die Versorgung mit westlichen Gütern hing stark von der Lage der jeweiligen Siedlung und der Zahl der ausländischen Einwohner ab. Von Beginn an diente Shanghai den im Inneren Chinas lebenden Ausländern als zentrale Versorgungssader.⁴⁸ Robert Löbbbecke schreibt in seinen Briefen in die Heimat, dass die regelmäßig durchgeführten Reisen nach Shanghai vor allem dazu dienten, sich selbst und die anderen in Nanjing lebenden Ausländer mit westlichen Gütern zu versorgen: „Wenn von hier jemand nach Shanghai fährt, so wird ihm [...] von den Anderen ein Wunschzettel eingehändigt, denn es giebt so Vieles zu besorgen, das man hier nicht erhalten kann.“⁴⁹ Neben Lebensmitteln – hier war Alkohol besonders wichtig – wurden auch Bekleidung und Sattelzeug in Shanghai gekauft.⁵⁰

Der Großteil der Lebensmittel und die meisten Getränke, die in deutschen Haushalten in den Siedlungen konsumiert wurden, stammten aus Europa: haltbar gemachte Milchprodukte wie Butter (in Dosen) und Schweizer Käse, getrocknetes oder in Dosen verkauftes Gemüse wie Linsen und Sauerkraut sowie haltbare Fleischwaren wie Wurst und Schinken gehörten zu ihnen. Mit Ausnahme von Tee und einigen lokalen Wässern waren alle Getränke importierte Produkte: Kaffee, Wein (französischer Rotwein, deutscher Moselwein, deutscher Weißwein), Champagner, Bier (zum Beispiel englisches Porter, aber auch auf Importe aus Japan wurde zurückgegriffen), schottischer Whisky, Cognac und Sodawasser (Apollinaris oder Birresborn, eine Quelle bei Gerolstein). Selbst wenn bestimmte Produkte auf dem chinesischen Markt erhältlich waren, bevorzugten es die Europäer, diese zu importieren, um den authentischen Geschmack zu garantieren: Gemüsesorten wie Spargel und Linsen sind zwei Beispiele hierfür.⁵¹

Gegen Ende des Jahrhunderts begannen Geschäfte selbst in Städten mit wenigen Ausländern (wie Nanjing), westliche Produkte anzubieten, womit der Zugang zu europäischen Lebensmitteln besser wurde.⁵² Nach 1900, als die ausländischen Siedlungen eine hinsichtlich Alter und Geschlecht facettenreiche westliche Population aufwiesen, überstieg das Angebot europäischer Güter auf dem Markt zunehmend die grundlegenden Bedürfnisse der Konsumenten. Lokale Produzenten westlicher Produkte hatten sich in den ausländischen Siedlungen niedergelassen. Der teure Import von Bier zum Beispiel war nach 1900 nicht mehr notwendig, nachdem die Russen die erste Brauerei in Harbin gegründet hatten, gefolgt von der Gründung der Germania-Brauerei in Tsingtao im Jahr 1903 (das Nachfolgeprodukt dieses Bieres ist heute wiederum in Europa erhältlich).

Man kann behaupten, dass letztendlich das Konsumverhalten der ersten ausländischen Siedler in China das Wachstum der Konzessionen nachhaltig förderte, da die Nachfrage nach westlichen Produkten Händler, Kaufleute und Handwerksmeister motivierte, sich in China niederzulassen und ein eigenes Geschäft zu gründen. Die Zunahme der importierten Produkte über die Jahre lässt sich als Indikator für die Tendenz in den Konzessionen interpretieren, viel Geld für Konsum auszugeben und ist ein Zeichen für die *conspicuous consumption* in den Vertragshäfen.

Interkultureller Kontakt mit China

Der Kontakt mit Chinesen war in der Regel beschränkt auf Geschäftspartner und Hausangestellte.⁵³ Während es heute als unkonventionell oder besonders integrierend gilt, Speisen der Garküchen auszuprobieren, wagten sich die Europäer des 19. Jahrhunderts nur vereinzelt in die „Chinesenstädte“. Man blieb in den ausländischen Siedlungen, und nicht wenige betraten den chinesischen Teil der Stadt, in der sie lebten, nicht ein einziges Mal während ihrer Zeit in China.⁵⁴

In Kontakt mit der chinesischen Küche kamen Europäer bei Geschäftstreffen und offiziellen Banketten. Während sie zu Beginn ihres Aufenthalts große Neugier für das Essen und den Ablauf eines Banketts zeigten, waren sie bald nach ihrer Ankunft aufgebracht hinsichtlich des großen kulturellen Unterschieds zwischen ihren eigenen und den chinesischen Gewohnheiten – in Bezug auf das Essen selbst, den Lärm und die Gerüche während der Mahlzeiten sowie die Art, wie Essen mit Hilfe von bereits benutzten Esstäbchen serviert

wurde.⁵⁵ Daher schätzten sie sich bald glücklich, wenn sie einer Teilnahme an Banketten aus dem Weg gehen konnten: „Ich sehne mich nach keinem weiteren chinesischen Diner mehr.“⁵⁶ Dies gestand Georg Baur seiner Familie nach ein paar Monaten in Tianjin.

Vielleicht um dienstliche Essen zwischen Chinesen und Europäern für beide Seiten angenehm zu halten und die europäische Kultur der chinesischen gleichzustellen, wurden zu diesen Anlässen Menüs mit einem Mix aus europäischen und chinesischen Gerichten serviert. Während in Nordchina keine Fusionsküche entstand, vollzog sich im Süden (Guangzhou), wo die europäische in der kantonesischen Küche ihre Spuren hinterließ, eine andere Entwicklung. Hier lässt sich der europäische Einfluss allein an den Tischsitten noch heute erkennen: Anders als in China üblich, werden Gerichte nacheinander serviert; der Tisch wird zwischen den Gängen komplett abgeräumt und das Essen auf individuellen Tellern serviert.⁵⁷

Auch wenn die chinesische Küche kaum Aufnahme in den europäischen Haushalten fand, nahmen Europäer einige grundlegende Elemente der chinesischen Ernährung an. So wurde Reis als lokales Produkt in die europäische Küche in China integriert. Eine Reissuppe zum Frühstück als Ersatz für Porridge oder Reis als Beilage beim Mittag- und Abendessen waren gängige Praxis. Tee wurde zu einem Hauptgetränk, vor allem in den Sommermonaten, wenn das heiße Klima – nach der chinesischen Tradition – nach einer Flüssigkeit verlangte, die den Körper im Gleichgewicht hielt.⁵⁸

Die Funktion des Essens in der Fremde – ein Fazit

Bei der Einrichtung eines neuen Lebens in der Fremde spielte die Ernährung eine bedeutende Rolle. Sie folgte europäischen Mustern, unterschied sich von den Ernährungsgewohnheiten in der Heimat jedoch vor allem durch die Üppigkeit der Mahlzeiten. Vier Funktionen können dem in China etablierten Essverhalten der Europäer zugewiesen werden:

Erstens half das nach europäischen Rezepten zubereitete Essen, eine „Heimat in der Fremde“ zu schaffen. Über Essen und Getränke konnte Vertrautes und damit die nationale Identität selbst in das neue Lebensumfeld transferiert werden. Essen diente als Mittel, Heimweh zu überbrücken. Der Konsum von bekanntem Essen und Getränken bot die Möglichkeit, einen heimischen Sinneseindruck in einer fremden Umgebung zu bewahren und die nationale Zugehörigkeit in der Fremde zu festigen.

Zweitens garantierte der sehr häufig gewählte gesellige Rahmen der Nahrungsaufnahme den ausländischen Siedlern die Einbettung in ein soziales Netzwerk, das ihnen als Ersatz für Familie und Freunde in der Fremde diente.

Drittens waren die Siedlungen und ihre sozialen Aktivitäten eine wichtige Plattform, um eine neue Identität zu schaffen. Ausgedehnte Mahlzeiten kennzeichneten den gesellschaftlichen Alltag und boten nicht nur heimatliche Genüsse und die Einbettung in ein soziales Netzwerk, sondern auch die Möglichkeit sozialer Neudefinierung und Differenzierung. Losgelöst von Familie und sozialer Zugehörigkeit eröffnete das Leben in der Fremde die Chance, ein neues Image zu kreieren und alles dafür zu tun, „jemand“ zu sein. Dies mag erklären, warum – wie Georg Baur beobachtet – Westler wie ein „Lord“ zu leben begannen, sobald sie in Asien ankamen.⁵⁹ Die *conspicuous consumption* steigerte das gesellschaftliche Ansehen. Eine üppige Mahlzeit manifestierte, dass der Gastgeber sich einen hohen Lebensstandard leisten konnte und zur Spitze der Gesellschaft gehörte.

Viertens war die Küche zu einem geringen Teil auch eine Plattform interkulturellen Austauschs zwischen den ausländischen Nationen und China, zu einem großen Teil zwischen den in China lebenden ausländischen Nationen selbst. Dies förderte die Bildung einer neuen, internationalen Gemeinschaft in den Konzessionen und Niederlassungen.

Ein weiterer Grund für den gesteigerten Konsum von heimischer Nahrung mag darin zu suchen sein, dass – vor allem in den langen Wintermonaten im Norden Chinas, die sportliche Aktivitäten im Freien nicht zuließen – andere, einfache Vergnügungen in der Anfangszeit der europäischen Siedlungen in China nicht existierten.⁶⁰

Die an den Essgewohnheiten auszumachende gesteigerte Lebensführung der im 19. Jahrhundert im Reich der Mitte lebenden Europäer hat bis heute ihre Spuren im interkulturellen Kontakt mit China hinterlassen, denn es hat die chinesische Wahrnehmung von westlichem Leben und Lebensstil nachhaltig geprägt. Für das Verständnis der Einstellung und des Verhaltens gegenüber den in China lebenden Europäern, die dort bis heute per se als reich gelten, ist eine Studie der Alltags- und Ernährungsgeschichte europäischer Siedler in China eine unverzichtbare Basis.

Anmerkungen

- 1 Die ersten Händler aus Europa, unter ihnen Marco Polo, erreichten in der Mitte des 13. Jahrhunderts China und hielten sich zum Teil viele Jahre im Land auf. Nach 1350 sind keine derartigen Aufenthalte mehr bekannt. Im 16. Jahrhundert begann mit der Ankunft portugiesischer Händler in Macao ein kontinuierlicher Austausch zwischen Europa und China. Die Europäer erhielten die Erlaubnis, in ausgewählten Häfen vor Anker zu gehen und vom Schiff aus ihren Geschäften nachzugehen. Nur in Macao selbst durften sie sich ab 1557 niederlassen. Einen intensiveren Kontakt konnten seit dem 16. Jahrhundert jesuitische Missionare mit Land und Leuten aufnehmen. Geistliche wie Matteo Ricci (1552–1610) lebten in Peking und anderen Städten und wurden zu Beratern am kaiserlichen Hof (siehe unter anderem: Zhang Xiping, *Following the Steps of Matteo Ricci to China*, Beijing 2006; Jonathan D. Spence, *The Memory Palace of Matteo Ricci*, New York 1984).
- 2 Ernst Grünfeld, *Hafenkolonien und kolonieähnliche Verhältnisse in China, Japan und Korea*. Eine kolonialpolitische Studie, Jena 1913, V unterscheidet zwischen Kolonien, Konzessionen und Niederlassungen in China und fasst sie unter dem Begriff Siedlungen zusammen. Die Kolonien in China (Kwantung, Hongkong, Kwang-Tschau-Wan, Weihaiwei, Kiautschou, Macao) hatten politische Aufgaben (ebd., 9), die Konzessionen und internationalen Niederlassungen dienten dem Handel (ebd., V), wobei die Niederlassungen nicht unter der Verwaltung einer fremden Macht standen, sondern eine gemischte Verwaltung hatten (ebd., 173).
- 3 Die wichtigsten Verträge nach dem Vertrag von Nanjing waren: 1844 Vertrag von Wanghia (USA), 1844 Vertrag von Whampoa (Frankreich), 1858 Vertrag von Tianjin (Frankreich, Großbritannien, Russland, USA), 1861 Vertrag von Tianjin (Preußen, Deutsche Konföderation).
- 4 Nicht in allen Vertragshäfen wurden Konzessionen oder Niederlassungen gegründet. Kaske spricht von 92 Vertragshäfen, die bis zum Eintritt Chinas in den Ersten Weltkrieg vereinbart wurden. „Dass nicht alle der geöffneten Vertragshäfen tatsächlich eine wichtige Rolle für den Außenhandel spielten zeigt die Tatsache, dass es 1915 nur in 48 dieser Häfen auch eine Zollstation gab“ (Georg Baur, *China um 1900*. Aufzeichnungen eines Krupp-Direktors, hg. von Elisabeth Kaske, Köln/Wien/Weimar 2005, 21, Fn. 63). Fairbanks spricht von „eventually more than 80“ Vertragshäfen (John King Fairbank, *China. A new history*, Cambridge/London 1998, 201).
- 5 Robert Löbbecke, *China-Vortrag*, gehalten am [I.] Stiftungsfest des litterarischen Vereins zu Iserlohn am 29ten November 1900, in: Robert Löbbecke, *Ein Westfale in China. Briefe und Fotografien 1895–1900*, hg. von Alfred Bruns, Münster 1982, 56.
- 6 Ebd.
- 7 Tianjin musste seine Tore 1860 für ausländische Siedler öffnen. Die Einrichtung der britischen sowie französischen Konzession markiert den Beginn der Verwestlichung der Stadt. Bis 1902 hatten neun Nationen Niederlassungen in Tianjin eingerichtet: Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Portugal, Belgien, Italien,

- Österreich-Ungarn sowie Japan und die USA (wobei auf die Einrichtung einer eigenständigen amerikanischen Konzession letztendlich verzichtet wurde und die Amerikaner sich der britischen Niederlassung anschlossen).
- 8 „And even countries that did not yet hold concessions elsewhere in China such as Austria-Hungary, Italy and Belgium all succeeded in establishing self-contained concessions with their own prisons, schools and hospitals“. Maurizio Marinelli, *Making Concessions in Tianjin. Heterotopia and Italian Colonialism in Mainland China*, in: *Urban History* 36 (2009), 399–425, hier 400.
- 9 Der Vertrag von Tianjin wurde 1858 nach dem Ende des Zweiten Opiumkriegs (1856–1858) zwischen China einerseits und Großbritannien, Frankreich, Russland und den USA andererseits geschlossen und verpflichtete China zur Öffnung weiterer Städte für ausländische Siedler.
- 10 Baur kam 1895 als Teilhaber von H. Mandl & Co, der Krupp-Vertretung in China, zurück nach Tianjin. Er lebte bis 1906 in China.
- 11 1920 verzeichneten offizielle Erhebungen „837.000 Chinese, 5.914 Europeans and Americans, 4.000 Japanese and 1.200 newly arrived Russians“, doch Otto D. Rasmussen, *Tientsin. An illustrated outline history*, Tianjin 1925, 263 bezweifelt die Exaktheit der Gesamtzahl der Ausländer (11.114) und schätzt sie – das Militär ausgeschlossen – auf 15.000.
- 12 Francis Lister Hawks Pott, *A short history of Shanghai, being an account of the growth and development of the international settlement, Shanghai 2009* (Nachdruck der Ausgabe: Shanghai 1928), 22.
- 13 Steffi Schmitt, *Shanghai-Promenade. Spaziergänge zwischen den Zeiten*, Hongkong 2003, 58.
- 14 Pott, *A short history of Shanghai*, 80. Pott spricht außerdem davon, dass die Polizei im International Settlement 1864 164 Ausländer aufwies (ebd., 69).
- 15 Grünfeld, *Hafenkolonien*, 175. Davon waren laut Baur, *China um 1900*, 90 circa 100 Deutsche (mit Kindern).
- 16 Grünfeld, *Hafenkolonien*, 175.
- 17 Pott, *A short history of Shanghai*, 304. Davon entfallen auf das International Settlement 29.947 und auf die französische Konzession 7.811. Pott sagt weiter: „An analysis of the figures showed that the Germans had a threefold greater number than in 1920 (indicating a rapid return after repatriation) and that there was a great increase in the Russian population. The Japanese was the largest foreign community, numbering 13.804 as against 10.215 in 1920. The British and Portuguese remained stationary, while the Americans showed a decrease“ (ebd.).
- 18 Baur, *China um 1900*, 23. Unter den 620 Ausländern waren 40 bis 50 Deutsche, davon vier Frauen.
- 19 Michael Stoyke, *Suche nach einem Europa en miniature. Chinas Städte in den Augen deutscher Reisender um 1900*, in: Iris Schröder/Sabine Höhler (Hg.), *Welt-Räume. Geschichte, Geographie und Globalisierung seit 1900*, Frankfurt am Main 2007, 147–174, hier 164. Stoyke nennt für die einzelnen Konzessionen folgende Zahlen: britische Konzession (1907): 310 Briten, 140 Inder, 280 andere Ausländer; französische Konzession (1907): 120 Franzosen, 15 Japaner, 350 bis 400 andere Ausländer; deutsche Konzession (1912): 210 Deutsche; japanische Konzession (1911): 1.900 Japaner; russische Konzession (1909): 130 Russen, 140 andere Ausländer; belgische Konzession (1909): „fast keine Belgier“, 15 andere Ausländer; österreichisch-ungarische Konzession (1905): „ganz wenig Ausländer“.
- 20 Zu Missionaren in China siehe unter anderem: Kenneth Scott Latourette, *A history of Christian missions in China*, London 1929; Donald MacGillivray, *A century of protestant missions in China (1807–1907)*, Shanghai 1907; Erling von Mende, *Für Gott und Vaterland? Die christlichen Missionare*, in: Hans-Martin Hinz (Hg.), *Tsingtau. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte in China 1897–1914*, DHM-Katalog, Berlin 1998, 66–71.
- 21 Löbbecke, *Ein Westfale in China*, hier: Brief an seine Mutter, 26. Dezember 1895, 89 f.
- 22 Chen Feng, *China am Ende der Qing-Dynastie als interkultureller Raum. Zur kulturellen Identität der Europäer im China des 19. Jahrhunderts*, in: *Comparativ* 4 (1999), 16–35, hier 16.
- 23 Das bedeutet natürlich nicht, dass es vor 1900 gar keine westlichen Frauen in den Konzessionen gab. Ihre Anzahl war jedoch sehr begrenzt. Von den 40 bis 50 um 1890 in Tianjin lebenden Deutschen zum Beispiel waren – laut Baur, *China um 1900*, 23 – vier weiblich.
- 24 Grünfeld, *Hafenkolonien*, 212.
- 25 Grünfeld, *Hafenkolonien*, 213.
- 26 Die Clubhäuser dienten vor allem als Haupttreffpunkt von Landsmännern, wie Löbbecke am 24. Januar 1896 in einem Brief an seine Mutter schreibt: „Selbstverständlich lernte ich im Deutschen Club [in Shanghai] seiner Zeit die meisten Landsleute kennen“ (in: Löbbecke, *Ein Westfale in China*, 106). Die Clubs dienten als Repräsentationsplattform. Eine Subskription im lokalen Club gehörte zur sozialen Verpflichtung eines Europäers in China. Hier wurden Neuankommlinge in die Gesellschaft eingeführt und Netzwerke aufgebaut. Die Clubs waren ein Ort, an dem europäische Zeitungen gelesen wurden und beim Essen oder Poker alle Arten von

- Informationen ausgetauscht werden konnten. Clubhäuser waren exklusive Orte und zeigten die Tendenz zur nationalen Abgrenzung. In Tianjin wurde – der angelsächsischen Tradition folgend – 1886 der britisch dominierte Tientsin Club gegründet. Fünf Jahre später, 1891, folgte die Gründung des internationalen Union Club, der 1896 seine Türen wieder schloss. Im gleichen Jahr öffnete der deutsche Club Concordia seine Türen. Zu den Clubs in Shanghai siehe Nenad Djordjevic, *Old Shanghai Clubs & Associations*, Hong Kong 2009.
- 27 Constantin von Hanneken, Briefe aus China 1879–1886. Als deutscher Offizier im Reich der Mitte, hg. von Rainer Falkenberg, Köln 1998, hier: Brief an seine Eltern, 9. Februar 1881, 140. Hanneken fügt hinzu: „[...] hat aber, wohl gerade dadurch den Nachteil, dass sie unsreinem nicht das bietet, was wir suchen, nämlich das faktisch Häusliche. Man ist mehr wie in einem Gasthof als wie in einer Familie“ (ebd.). Siehe auch Baur, China um 1900, 30. Oktober 1890, 113: „Gastfreundschaft genießt man hier überall und in reichem Maße.“ und ebd., 10. November 1891, 286: „Er ist bis jetzt von allem recht entzückt, von der liebenswürdigen Aufnahme, die man allenthalben findet – das ist ja natürlich hier auch schön und ein großer Gegensatz gegen das Leben zu Hause.“
- 28 Hanneken, Briefe aus China, 9. Februar 1881, 139 f.: „Häufig war ich [...] zum Mittag oder Abend bei Dettrings, Waebers (russischer Konsul), Möllendorffs (deutscher Konsul) oder sonst einer bekannten Familie.“
- 29 Baur, China um 1900, 12. Oktober 1890, 76: „Kaum dass man jemanden zum ersten Mal sieht, wird man gleich zu Tisch mitgenommen.“
- 30 Der Begriff stammt von dem englischen, umgangssprachlichen Wort „tiffin“ (einen Schluck zu sich nehmen) und bezeichnete in Britisch-Indien die außerhalb gewöhnlicher Zeiten eingenommenen Mahlzeiten (zweites Frühstück oder Mittagessen). Das Wort fand in weiten Teilen der asiatischen Kolonialgesellschaften Anwendung. Heute ist es vorwiegend in Indien zu finden (siehe auch: *The Oxford English Dictionary*, Volume X Ti–Tz, Oxford 1978, 19).
- 31 In den Konzessionen herrschte ein starker Hang zu Spielen um Geld. Siehe zum Beispiel Baur, China um 1900, 75.
- 32 Heimatlicher Musik kam eine besondere Bedeutung im Leben der Ausländer in China zu. Umgeben von fremden Gerüchen und visuellen Eindrücken brachte Musik – neben bekannten Nahrungsmitteln und Gegenständen aus der Heimat – die Möglichkeit, heimische Sinneseindrücke hervorzurufen und die nationale Identität in der Fremde zu stärken. Normalerweise spielte und sang man nach dem Abendessen. Außerdem wurden sehr bald – zunächst unter Führung eines ausländischen Leiters – Orchester mit chinesischen Musikern eingerichtet, die auf westliche Musik spezialisiert waren, wie zum Beispiel die 1886 gegründete Public Band in Tianjin.
- 33 Baur, China um 1900, 13. März 1891, 217: „Abends ist der Fancy ball – Kostümball. [...] Dass das Essen wieder eine Hauptrolle spielte bei der Sache, war natürlich, man kam ‚nach dem Diner‘ zusammen um 9 Uhr. Von 11–12 war Souper, und um ½ 4 Uhr hatten sie wieder ein Frühstück.“
- 34 Ausnahmen gab es bei Einladungen chinesischer Gäste (siehe unten).
- 35 Hanneken, Briefe aus China, 9. Februar 1881, 139: „Meine Mahlzeiten [...] [wurden] nach englischem Muster von einem chinesischen Koch bereitet.“
- 36 Emil Brass, *Sturm und Drang in Tientsin und andere Küstengeschichten. Persönliche Erlebnisse*, Berlin 1906, hier: „Sturm und Drang in Tientsin“, 7.
- 37 Baur, China um 1900, 10. Oktober 1890, 72: „Herr Lieder [...] lud mich sehr liebenswürdig gleich zum 2. Frühstück (Tiffin) zu sich ein. [...] Von der gesteigerten Lebenshaltung, die hier vorhanden ist, gab mir dies Tiffin schon einen Begriff: Suppe, Fisch, Braten, Geflügel, süße Speise, Käse, Früchte, Champagner u. sonstige Weine.“
- 38 Baur, China um 1900, 7. Dezember 1890, 149.
- 39 Baur, China um 1900, 11. Oktober 1890, 75. Weiter heißt es: „Häufig wird auch um das Getränk gewürfelt oder gespielt mit Poker, Domino. Das sind alles Sitten, mit denen ich mich zunächst nicht zu befreunden verstehe, von denen aber sich fernzuhalten einem Ausschluss aus jeder Gesellschaft gleichkäme.“
- 40 Siehe zum Beispiel Löbbecke, Ein Westfale in China, 24. August 1896, 192: „Ich glaube, wenn ich irgendwelche Anlage zum ‚Suff‘ hätte, so würde dieser Sport herrliche Blüten hier treiben. Das einsame Leben in meinem chinesischen Yamen, die enorme Hitze, der man durch Aufsperrn sämtlicher Thüren und Fenster zu entgehen sucht, und die durch fortwährendes starkes Transpirieren trotz minimalster Bekleidung einen ewigen Durst hervorruft, genügten zur Motivierung [...] eines entsprechenden Trunkes nach dem anderen.“
- 41 Löbbecke, Ein Westfale in China, 13. Februar 1897, 276: „Unmittelbar nach diesem dinner [chinesisches Essen für die obersten Beamten und deutschen Offiziere] aßen wir Deutschen bei mir noch etwas kalten Fasan, Salzgurken und tranken Cognac und Bier, um den fetten chine[schen] Geschmack los zu werden.“

- 42 Baur, China um 1900, 7. Dezember 1890, 149. Am 14. November 1890 (S. 129) hatte Baur geschrieben: „Das Essen war wie überall hier unverhältnismäßig üppig. Wo würde es bei uns jungen Leuten einfallen, so zu essen und zu trinken!“
- 43 Baur, China um 1900, 20. März 1892, 344. Bei der Teltower Rübe handelt es sich um eine besondere Form der Speiserübe, die traditionell im Umkreis der brandenburgischen Stadt Teltow angebaut wurde.
- 44 Löbbbecke, Ein Westfale in China, 24. September 1897, 326.
- 45 Oft beklagte man sich über die Qualität des Fleisches. Siehe unter anderem Chantal Zheng, *Les européens aux portes de la China. L'exemple de Formose au XIXe siècle*, Aix-en-Provence 1998, 65.
- 46 Zur Qualität des Bodens siehe Zheng, *Les européens*, 65: „Quant aux fruits, les curieuses espèces des lieux ne cessaient de l'étonner. C'est ainsi que l'une des premières préoccupations de l'étranger était de reconstituer autour des sa bâtisse baroque, un jardin où il pouvait cultiver ses pommes de terres préférées. Mais l'expérience s'est souvent révélée décevante, la terre était trop salée!“ Zum Umgang mit den Pflanzen durch Chinesen siehe Löbbbecke, *Ein Westfale in China*, 17. Mai 1896, 152: „Dein Salatsamen pp. hat hier leider ein kurzes Dasein gefristet. Es bekam Alles, wie Du sagst, lange Beine und wurde erbarmungslos von meinem Nachbarchinesen ausgerupft.“
- 47 Siehe zum Beispiel: C. Melchers & Co. Bremen – Melchers & Co. Hongkong, Kanton, Shanghai, Hankow, Tientsin, Chinkiang, Ichang, Tsingtau, Berlin o. J., 17.
- 48 Brass, *Sturm und Drang in Tientsin*, hier: „Herr Müller aus China“, 39: „Die Lebensmittel waren zwar sehr billig, auch an Geflügel, Wild, Fleisch, Eiern und Gemüse war kein Mangel, doch fehlten vielerlei Sachen, die in der Küche fast unentbehrlich sind. So konnte sich Frau Müller schwer daran gewöhnen, die nötigen Konserven, kondensierte Milch, Gewürze, Essig, Mehl und dergleichen im grossen und in genügenden Mengen einzukaufen, und es kam öfters vor, dass z. B. die kondensierte Milch ausgegangen war und man, da es keine Frische im Ort gab, vierzehn Tage und länger warten musste, ehe die bestellte Kiste von Shanghai eintraf.“
- 49 Löbbbecke, *Ein Westfale in China*, 14. Februar 1896, 111.
- 50 Ebd., 7. Juni 1896, 165. Zum Einkauf von Getränken schreibt Löbbbecke ebd., 13. August 1896, 185: „Ich habe mich in Shanghai für die nächste Zeit wieder verproviantirt. Über 200 Mark habe ich allein in Getränken angelegt und zwar in Sect, Mosel-, Rothwein, Whisky, Cognac und vor allem in Birresborner-Wasser.“
- 51 Baur, China um 1900, 20. März 1892, 344: „Linsen dagegen lässt man von Europa kommen. Auch Spargeln wachsen hier, sind aber nicht besonders – bei Einladungen hat man immer Spargeln aus der Büchse.“
- 52 Löbbbecke, *Ein Westfale in China*, 24. September 1897, 326: „Glücklicherweise führt jetzt der store-keeper (Ladenhalter) im Nankinger Hafen einige europäische Delikatessen, natürlich alles in Tins. So kaufte ich mir einen Tin Eidamer Käse und einen Tin Wurst, die mir helle Freude verursachen.“
- 53 Feng, *China am Ende der Qing-Dynastie*, 18 f.
- 54 Wie zuvor bereits erwähnt, kamen die meisten Europäer aus finanziellen Gründen nach China (siehe Zitat von Robert Löbbbecke, Anmerkung 21). Hier konnten sie mehr Geld verdienen als in ihrer Heimat und sich zudem gesellschaftlich neu positionieren (Feng, *China am Ende der Qing-Dynastie*, 19 und 21). Dies brachte eine mentale Abgrenzung gegenüber China mit, die sich in den wenigsten Fällen im Land selbst verlor.
- 55 Baur, China um 1900, 28. Februar 1891, 213.
- 56 Ebd.
- 57 May-bo Ching, *Chopsticks or Cutlery? How Canton Merchants Entertained Foreign Guests in the 18th and 19th Century*, in: Kendall Johnson (Hg.), *Narratives of Free Trade. The Commercial Cultures of Early US-China Relations*, Hong Kong 2012, 99–115, hier 114 f. Vor allem viele süße Speisen aus Europa fanden Eingang in die kantonesische Küche (Ching, *Chopsticks or Cutlery*, 109). Die mittlerweile beim kantonesischen Dim Sum nicht mehr wegzudenkenden Egg tarts (蛋挞) sind wohl das prominenteste Beispiel hierfür.
- 58 Löbbbecke, *Ein Westfale in China*, 21. Juni 1896, 173.
- 59 Baur, China um 1900, 144: „Der Mann ist bezeichnend für ostasiatische Verhältnisse – ein Unteroffizier, der hier wirklich sehr schönes Geld bezogen hat, selbst aber den großen Herrn zu spielen angefangen, wie seine Frau die Lady spielt, großen Haushalt mit Dinern usw. führte, so das er jetzt, wie man sagt, kein Vermögen, sondern eher noch Schulden hat.“
- 60 Siehe unter anderem Löbbbecke, *Ein Westfale in China*, 13. Januar 1900, 419: „Die Kehrseite der Medaille [dem Leben in China mit einer guten Stellung und sehr gutem Verdienst] lautet: Das Abseits-Leben von Geschwistern, Freunden und völligen Verzicht auf europäische Genüsse: Wirtshaus, Unterhaltung, Musik, Theater, etc.“ In den warmen Jahreszeiten gab es durch sportliche Aktivitäten wie Reiten und Tennis eine größere Bandbreite der Freizeitgestaltung. Im Frühling und Sommer fanden zudem die jährlichen Pferderennen statt. Sehr bald nach der Errichtung einer internationalen Siedlung wurde für gewöhnlich in den Gemeinden ein Rennplatz

gebaut. In Shanghai öffnete er 1862 seine Tore. Die zweite Rennbahn in Tianjin war ab 1886 in Betrieb. Die Teilnahme an den saisonalen Rennen gehörte zu den sozialen Verpflichtungen in der westlichen Gesellschaft in China. Während der dreitägigen Rennen wurden die täglichen Geschäfte unterbrochen, und selbst die Mehrzahl der Kaufläden in den Konzessionen blieb nach 10 Uhr vormittags geschlossen. Siehe auch: Baur, China um 1900, hier: Eine Anleitung für den Tianjin-Reisenden (Januar 1892), 308.